

eine solche Lanzenspitze der Periode III in einer Urne gefunden worden; auf reinen Leichenbrandhaufen kommen sie selten, in Körpergräbern jedoch häufiger vor.

Bereits 1964 ist in dieser Sandgrube (Koordinaten der Fundstelle R. 35 09 700, H. 58 82 150; Meßtischblatt Achim) eine Urne der Periode IV geborgen worden, eine weitere ging zuvor verloren. Die Urnen scheinen ziemlich weit auseinander ohne Steinschutz im Boden zu stehen. 200 m östlich liegen noch drei Hügelgräber<sup>1</sup> einer ehemals größeren Gruppe ein schwach erkennbarer Hügelgrabrest liegt noch 35 m westlich der Lanzenfundstelle im Acker. So scheint hier die Bestattungstradition aus der älteren Bronzezeit über die mittlere Bronzezeit bis zur jüngeren Bronzezeit fortzulaufen. 400 m nordnordwestlich ist sie auch für die frühe Eisenzeit bezeugt, wo am Grabhügel Nr. 26 der Gemarkung Bassen (jetzt unter der Autobahn) das hauptsächlich von H. Gummel untersuchte Urnenfeld der Jastorfstufe lag (Stader Jahrbuch 1925, S. 27—54). Eine weitere Bestattung — Knochenlager ohne Beigabe — wurde 1966 in dieser Sandgrube geborgen (R. 35 09 730; H. 58 82 160).

D. Schünemann

### **Notgrabung an zwei Grabhügeln in der Gemarkung Aslage bei Ankum, Kr. Bersenbrück**

Während einer Bereisung der obertägigen Denkmäler im Kreis Bersenbrück wurde festgestellt, daß zahlreiche Hügelgräber bereits völlig zerstört, andere stark angegriffen waren. Bezeichnend für die Gesamtsituation waren zwei Hügel in der Gemarkung Aslage, die — weil mit Birken bewachsen — als Schattenspendler inmitten einer Kiesgrube stehengeblieben waren. Wenige Tage darauf wären auch sie dem Bagger zum Opfer gefallen.

In der Zeit vom 20. 7. bis 6. 8. 1965 wurde an beiden Hügeln eine Notgrabung durchgeführt, wobei der eine vollständig untersucht und durch den zweiten ein Suchgraben von 3 m Breite gelegt wurde.

Lage der Hügel: Top. Karte 1 : 25 000, Blatt 3413 Bersenbrück, rechts 34.21, hoch 58.24. Gemarkung Aslage, Besitzer Berling, Aslage.

Hügel I hatte eine Aufschüttungshöhe von 1,50 m über der alten Oberfläche und betrug im Durchmesser etwa 12 m. Eine tiefe Delle in der Hügelmitte wies auf Raubgräberei hin.

Die Profile zeigten einen völlig homogenen Hügelaufbau. Unter der Aufschüttung war die alte Oberfläche ungestört erhalten. Die Zentralbestattung muß der Störung zum Opfer gefallen sein, die bis in den anstehenden Kies hinab reichte. Nachbestattungen wurden nicht festgestellt.

Funde: Im Aufschüttungshorizont wurden allenthalben Spuren von Holzkohle angetroffen. Darüber hinaus fanden sich wenige atypische Scherben.

<sup>1</sup> Inzwischen ausgegraben, s. S. 72.

Hügel II hatte einen Durchmesser von etwa 20 m. Eine genaue Angabe ist nicht möglich, weil er an zwei Seiten stark angegraben war. Seine Höhe betrug 2,30 m.

Das Profil zeigte zwei Aufschüttungshorizonte, die durch eine deutliche Humusbildung oberhalb des ersten (0,5 m hoch) voneinander getrennt sind. Stellenweise war diese Humusschicht stark mit Holzkohle durchsetzt. Auch dieser Hügel wies eine Störung auf, die die zweite Bestattung vernichtet, die frühere jedoch nur zum Teil erfaßt hatte. Diese bestand aus einer rechteckigen, in den anstehenden Kies eingetieften Grube, deren ursprüngliche Größe infolge der Störung nicht mehr ermittelt werden kann.

Funde: Die Grube enthielt weder Beigaben noch Leichenbrand, wohl aber größere Stücke Holzkohle. Im Aufschüttungshorizont wurden ebenfalls Spuren von Holzkohle und vereinzelte atypische Scherben gefunden.

Zur Datierung beider Hügel liegen zwei C-14-Daten des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung vor (Hv 1152 und 1153), die ein Probenalter von 1700 v. Chr. angeben, mit einem mittleren Unsicherheitsfaktor von  $\pm 55$  Jahren.

H. G. Peters

### **Ein Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit bei Daverden, Kr. Verden**

Mit einer Abbildung

Der in urgeschichtlichen Fragen belesene Postbeamte H. Luttermann aus Daverden entdeckte im August 1965 einen Urnenfriedhof 2 km nördlich von Daverden. Schieberaupen hatten am Rande einer großen Sandgrube den Humusboden auf einer Fläche von etwa  $200 \times 70$  Metern 35 cm tief abgeschoben. Der Finder erkannte Rollsteinpackungen um Urnenreste und datierte daher von sich aus die Urnen in die jüngere Bronzezeit. Bei der anschließend durchgeführten Notbergung hat sich dieser Zeitansatz bestätigt. Die bisher freigelegten Bestattungen erstrecken sich über ein Gebiet von etwa 30 m im Geviert. Die Bestattungen sind überwiegend in Reihen angeordnet; mehrfach ist ein bis auf 10 cm genauer Abstand von 5 m eingehalten. Die Schieberaupe hat alle Urnen schwer beschädigt; nur zwei ließen sich vollständig wieder zusammensetzen, die übrigen wurden jeweils unterhalb der halben Höhe förmlich geköpft. Die beiden wiederhergestellten Urnen — eine weitmündige Terrine und eine zweihenklige Zylinderhalsurne mit zwei Schnurösenhenkeln — dürften querschnittartig die häufigsten Typen repräsentieren. Einzelne Urnen weisen Raubbewurf auf.

Bisher wurden 22 sichere Urnenbestattungen geborgen, dazu ein Knochenlager ohne Urne. Die Steinpackungen weisen meistens einen großen oder mehrere kleine Standsteine, seitlich Rollsteine oder abgespaltene Granitplatten